

Neue Sichtweisen gewinnen! Predigt zur Konfirmation 2015

**Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da sein wird.
Amen**

**Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,
liebe Schwestern und Brüder!**

In dem Predigttext heute geht es um jemanden, der einen neuen Blick gewinnt, der anderes sehen lernt und heil wird. Es geht um die Heilung eines Blinden aus dem Markusevangelium, Kapitel 8, Verse 22-26.

22 Und sie kamen nach Betsaida.

Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre.

23 Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas?

24 Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.

25 Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen.

Da sah er deutlich. Er war geheilt, sodass er alles klar sehen konnte.

26 Und er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf!

Liebe jugendliche Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Ihr hättet es gerne gehabt, dass wir heute wieder miteinander wetten wie vor einem Jahr – z.B. um die Länge der Predigt. Aber – es geht hier um Fragen – bei denen man nicht wetten kann: Wie sehe ich die Welt? Mit welchem Blick begegne ich anderen und mir selbst? Wie offen bin ich? Kann ich mich verändern?

Wir könnten vielleicht ein altes Spiel machen: „Ich sehe was, das du nicht siehst“.

Die Frage kann uns begleiten und uns die Augen öffnen für das, worum es geht, aber das Thema ist eigentlich kein Spiel.

Ich sehe was, das du nicht siehst:

Die Geschichte handelt von einem Blinden: Was sieht er nicht? – Was hätte er sehen können?

Der Heilungsgeschichte geht eine Sättigungsgeschichte voraus: 4000 Menschen sind zusammen. 7 Brote sind da. Alle werden satt – es ist genug für alle da. – Gott ist gegenwärtig! Sein Reich ist da. – Niemand kommt zu kurz.

Doch als die Jünger mit Jesus wenig später in einem Boot sitzen, mit oder ohne Brot, fragen sie: Was sollen wir essen?

Sind sie blind? Haben sie vergessen, was sie eben noch erlebten: Eine Fülle, in der alle satt werden? „Habt ihr Augen und seht nicht?“ fragt Jesus seine Jünger.

Hier sind Leute sehend und doch blind. – So etwas kennen wir: Nicht ganz bei der Sache sein, unaufmerksam, in eigenen Gedanken gefangen ...

„Sie bringen einen Blinden zu Jesus, dass er ihn anrühre“, so beginnt die Geschichte. Einer sieht nicht – er steht in Zusammenhängen, die ihm die Augen nicht aufgehen lassen. Er sieht die Liebe nicht, in der alle satt werden. Er sieht nicht:

„Der Herr ist mein Hirt, mir mangelt nichts.“ (Nils)

Er hat auch nicht sehen können, wie sieben Brote ausreichten für 4000 Menschen.

‘Ich sehe nicht, was Ihr da seht!’

“Gott, sende dein Licht und deine Weisheit, dass sie mich leiten.” (Alexander)

Ich sehe was, das du nicht siehst:

„**Sie** bringen ihn zu Jesus ...“ heißt es. Es sind hier die anderen, die für den Blinden eintreten. Es finden sich Menschen, die zur Seite stehen.

Bin ich auch so einer? Sehe ich andere, die meine Hilfe brauchen? Nehme ich jemanden wahr, der neben mir die Orientierung verloren hat?

Und sehe ich auch andere, die mit mir sehen? Oder fühle ich mich als Einzelkämpfer, als müsste ich alleine die Welt und den anderen retten – als wäre ich allein ein „Gut-Mensch“.

„**Sie** bringen ihn zu Jesus“, heißt es. Es sind immer mehrere, die sehen und helfen, die mit anpacken und etwas tun, wenn es nötig ist – ich bin nicht allein!

Die Geschichte öffnet uns die Augen: Ich sehe was, das du nicht siehst – eine Gemeinschaft von Menschen, die zusammenhalten, füreinander sorgen und miteinander auf dem Weg sind.

Ja, so seid Ihr gewesen als Gruppe: Da waren immer zwei bis drei, die gefragt haben: Können wir noch etwas helfen, ist noch etwas zu tun? – In unserer Konfizeit war es zuweilen wie bei dieser Blindenheilungsgeschichte: Wenn einer oder eine nicht so gut „sehen“ konnte, wurde er – oder sie von anderen gesehen und unterstützt ... miteinander auf dem Weg!

„Und Jesus nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf“

- Die Heilung in der Geschichte beginnt damit, dass Jesus den Blinden aus dem Dorf herausführt. Im Dorf sehen alle nur den Blinden. Er ist in die Schublade der Blinden gesteckt und kommt da nicht mehr heraus. – Ach, der ist doch blind, doof, klein, dumm, hässlich ...

Wie sehe ich andere? Stecke ich andere in eine Schublade – und habe dann meinen Blick verschlossen für den Menschen und seine Veränderungen?

Die Konfizeit ist auch eine Zeit, die aus dem Dorf herausführt – aus den heimatlichen Gefilden in andere Zusammenhänge. Es ist eine Zeit, in der anderes und andere in den Blick geraten – und in der es darum geht, einen etwas weiteren Blick und einen größeren Horizont zu gewinnen.

Die Geschichte lehrt uns, unsere Augen zu öffnen für neue Entwicklungen: Und die gibt es reichlich, jetzt, wo Ihr älter werdet und das Recht einfordert, selbständig eure Wege zu gehen und das heimatliche Dorf der Familie immer mehr zu verlassen. Dabei seid Ihr nicht allein.

„Und Jesus führte den Blinden an der Hand“:

“Wandere ich auch im finsternen Tal, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.” (Sören)

Jesus heilt den Blinden, indem er ihn mit Spucke berührt. Er legt ihm etwas von seinem Mund in seine Augen. Er rührt ihn an – bildlich – mit dem Geschmack seines Wortes, mit seiner Sicht der Dinge!

„Was siehst du?“ – fragt er ihn.

„Ich sehe die Menschen wie Bäume umhergehen.“ – Mit anderen Worten: Ich kann noch nicht scharf sehen. – Ich sehe etwas in Bewegung, aber ich habe nicht den Durchblick.“ – Ich sehe den Wald vor lauter Bäumen nicht – ich bin noch gefangen in meinen Problemen, in meinen Ängsten und in meinem Dunkel!

Jesus braucht zwei Anläufe, um den Blinden zu heilen:

Die Evangelisten Matthäus und Lukas haben die Geschichte weggelassen, vielleicht war ihnen nicht geheuer, dass Jesus nicht schon beim ersten Mal alles heilt. (Eine Form von Schwäche?) Aber hier ist Teil der Heilung, dass etwas Zeit braucht. Nicht alles gelingt beim ersten Mal – Dinge und Entwicklungen brauchen Zeit – und Irrtümer und Unsicherheiten und Rückfragen!

Ich wünsche uns allen Zeit: Zeit für Entwicklungen, Zeit, Fehler zu machen, Zeit, Neues auszuprobieren und neue Sichtweisen zu gewinnen. Ich wünsche uns Zeit, etwas einzuüben und Geduld und Gelassenheit und Humor im Umgang mit uns selbst und den anderen!

Ich finde, der Evangelist Markus erzählt durchaus mit Humor: „Ich sehe Menschen wie Bäume umhergehen ...“ – Was werden die Früchte sein? Eine neue Sicht der Dinge und die Möglichkeit, etwas zu bewegen?

Da legte Jesus die Hände noch einmal auf seine Augen.

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ (Dana)

Nach dem zweiten Anlauf ist es geschafft:

„Alles ist möglich dem, der da glaubt.“ (Lisanne)

Der Blinde kann sehen.

Was sieht der Blinde jetzt?

Er sieht, was die anderen zuvor nicht gesehen haben: die Fülle des Lebens.

Er ist geheilt. Er sieht und erkennt das Wirken Gottes.

„So spricht Gott: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ (Hannah)

Der Seher Jesus hat dem Blinden die Augen geöffnet. Und der fühlt sich damit von Gott umgeben: **„Denn Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“** (Johanna)

Der Blinde kann sehen – „Zeit der Wunde-R“:

Ein Zitat aus einem Theater-Stück des Alarm-Theater Bielefeld:

„Schaut bitte ein einziges Mal richtig hin.

Lasst die Wirklichkeit verschwimmen, um die Wahrheit zu sehen!

Konzentriert Euch nicht auf Eure falschen Augen, seht das, was euch verborgen bleibt!

Seht das, was Euch zu klein erscheint, lest die versteckten Worte.

Augen neu geöffnet, Denken umgestellt, Rezeptoren aktiviert.“

(aus der Theaterproduktion „Herzrasen“ mit 19 Jugendlichen, darunter 9 Flüchtlingen)

Konzentriert Euch nicht auf eure falschen Augen!

„Geh nicht in das Dorf zurück“ – sagt Jesus dem Geheilten.

In manchem ist es gut, Abstand zu gewinnen, um nicht wieder in alte Rollenmuster zu verfallen. – Ihr kennt das längst: zuweilen ist es wichtig, den Freundeskreis oder die Schule oder die Klasse zu ändern, wenn ich merke, dass alte Rollenmuster nicht frei geben, wenn ich merke, dass das Alte nicht mit meiner – neuen – Sicht der Dinge übereinstimmt ... Manchmal gibt es Trennungen ...

Wo finde ich Menschen, die mit mir eine andere Sicht der Dinge suchen?

Eure Konfirmation ist auch die Bestätigung einer Gemeinschaft der Glaubenden, die miteinander nach einer gemeinsamen anderen Sicht der Dinge fragen:

Wo können wir Gott sehen? Wie können wir unseren Blick schärfen? Was würde Jesus dazu sagen? –

In der Kirche sind wir zu einer Gemeinschaft von Menschen berufen, die miteinander suchen und fragen: Wie werden viertausend Menschen satt mit 7 Broten – wie können wir Fülle miteinander teilen? Wo sind Menschen, die uns sehen lernen und uns bei der Hand nehmen und uns aus „unserem Dorf“ herausführen können wie Jesus einst den Blinden?

Zu dieser Gemeinschaft von Menschen gehört Ihr – sie bekräftigt Ihr mit Eurer Konfirmation und macht Euch mit auf den Weg. Ihr könnt uns dabei immer wieder an die Hand nehmen und herausführen aus eingeschliffenen Wegen und alten Fragen ... Tut das, kommt und geht mit!

Am Ende der Erzählung schickt Jesus den Blinden nach Hause: Geh nach Hause, in deine Heimat, da, wo du sein kannst wie du bist: Sehend, blind, gefangen, frei – voller Entwicklungsmöglichkeiten: Gott als Deine Zukunft ist deine Heimat. Geh nach Hause! Das sollt Ihr wissen – dass bei allen Veränderungen und aller Freiheit Euer Zuhause immer auch der Ort ist, wo ihr geliebt seid und wo Ihr sein könnt, wie ihr wollt. Davon bin ich überzeugt!

Geh nach Hause, sagt Jesus, und geh mit deiner neuen Sicht der Dinge: Denn ich sehe etwas, das du jetzt auch siehst: Die Nähe Gottes! Sie umgibt dich! Mein Wort sei mit Dir, meine Hände leiten Dich. Geh einen neuen Weg!

Darum:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“
(Rabea)

Und: **„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern!“** (Finn-Mattis) – enge Grenzen, alte Muster ... und bin frei im hier und jetzt – in Gott mit Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Wenn wir Euch heute segnen, dann sprechen wir Euch genau das zu:

Ich sehe was, das du sehen mögest: Gott umhüllt dich!

Amen!